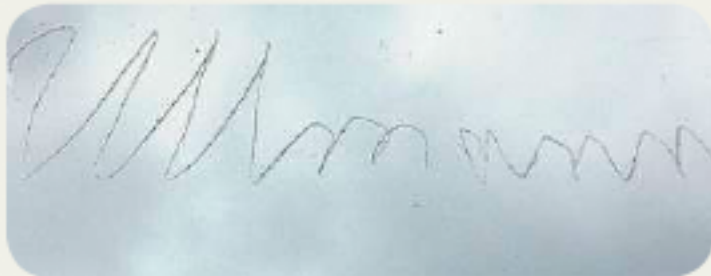




Ein Originalrest der Schablonenmalerei wurde im Rödinger Gotteshaus eingearbeitet (oben r.); links oben verfolgt Judaistin Monika Grübel das Interview mit Ellen Eliel, Urnenkelin des Synagogenstifters; links unten die ins Fenster eingeritzte Unterschrift von Sibille Ullmann.

Fotos: Uerlings



erinnert. Bei den Fenstern hatten Bauleiterin Birgit Schwarzkopf und LVR-Restauratorin Sigrun Heinen keine Wahl: Zwei original Eichen-Fenster waren erhalten, die anderen wurden nach diesen Vorbildern rekonstruiert.

Von der ursprünglichen Decke – ein farbiges Stuckdach – war kaum etwas übrig geblieben. Die zusammengekehrten Reste allerdings wurden untersucht. Einige Fragmente werden ausgestellt. Im Vorsteherhaus finden sich etliche Gegenstände des täglichen Lebens einer jüdischen Landfamilie – bis hin zum Kühlschrank, der nicht elektrisch betrieben wurde, sondern mit Blockeis funktionierte.

Die Fachleute haben auch die zahlreichen Tapetenschichten an den Wänden per Tiefenbohrung genau untersucht und Beispiele im Obergeschoss als Geschichtsbuch der besonderen Art ausgestellt – die Palette ist breit und reicht bis in die pop-

pigen 70er Jahre hinein.

Die Geschichte des Rödinger Gotteshauses an sich ist vergleichsweise kurz. Sie begann 1841 und endete um 1900. Damals konnte es keine Gottesdienste mehr geben, weil die Gemeinde keine zehn „religiös volljährigen Männer“ mehr zählte, die im Judentum unerlässlich sind. Erst 1926 aber wurde die Spezialgemeinde Rödingen von der Muttergemeinde Jülich aufgelöst.

Acht Jahre später verließ die letzte Jüdin den Ort, der heute zur Gemeinde Titz gehört. Und zwar trotz aller Not und in lebensfeindlicher „Großwetterlage“ noch erhobenen Hauptes. Ihre Geschichte geriet in Vergessenheit, ist aber nicht untergegangen. Davon legt das LVR-Kulturhaus Zeugnis ab.

strich. Auch die Granatsplitter aus dem Krieg sind heute noch zu sehen.

Mit Ausnahme des baufälligen Synagogen-Daches haben die Fachleute des Landschaftsverbandes nichts „hinzuge-dichtet“. Sie haben gelassen, was war. So sieht man im Inneren des Gotteshauses nur die vorhandenen Reste einer umlaufenden Schablonenmalerei, gefüllt mit gelben Palmetten. Sie wurden bewusst nicht vervollständigt, sondern in den neuen Lehmputz integriert, was fast schwieriger war, wie sich Judaistin Grübel



Weitere Informationen im Internet:
www.synagoge-roedingen.lvr.de